

Thurgau



Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere
22. Jahrgang, Nr. 4, Oktober 2015



Geschätzte Leserinnen und Leser

Bereits halten Sie die letzte Ausgabe der «Blätter aus dem Thurgauer Wald» des Jahres 2015 in den Händen. In wenigen Wochen ist das Jahr 2015 schon wieder vorüber. Zu dieser Jahreszeit stehen wir hinsichtlich Holzernte üblicherweise in der Hochsaison, doch diese Saison wird massiv getrübt durch die sehr misslichen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Es ist deshalb tatsächlich so, dass wir namentlich bei Verjüngungsschlägen zur Zurückhaltung aufrufen müssen. Der Markt ist gesättigt und die Preise sind entsprechend tief. Es soll daher vorläufig nur Holz eingeschlagen werden, falls sowohl Absatz als auch Preis gesichert sind. Trotzdem darf man den Wald nicht aus den Augen verlieren, denn nach diesem heissen und trockenen Sommer gilt es, dem Borkenkäfer grosse Aufmerksamkeit zu schenken. Wir wollen schliesslich unser Möglichstes tun, damit im Frühjahr keine Massenvermehrung stattfindet.

Nach der Fichte und der Buche ist im Rahmen der Baumartenporträts die Lärche an der Reihe. Jedermann kennt die Lärche und aktuell fällt sie mit ihren wunderschönen, gelben Farbtönen auf. Aber Hand aufs Herz: Wissen wir wirklich Bescheid über diese Baumart? Die Lärche macht im Thurgau lediglich zwei Prozent des Holzvorrates aus. Sie ist aber vor allem wegen ihres begehrten, beständigen Holzes auch bei uns eine wichtige Baumart. Aus diesem Grund wurde im Sommer ein Weiterbildungskurs für die Revierförster zum Thema Waldbau mit der Lärche durchgeführt.

In der Reihe der Revierporträts stellen wir Ihnen das Forstrevier Güttingen vor. Dieses Porträt ist kein Zufall, denn in Güttingen ging per Ende September eine langjährige Försterära zu Ende. Revierförster Ruedi Schum trat nach 37 Jahren als Förster im Güttinger Wald in den wohlverdienten Ruhestand. Ruedi Schum stand für Kontinuität in seinen Wäldern, eine Kontinuität, die in der heutigen Zeit leider zu-

nehmend verloren geht, nicht zuletzt aber im Wald sehr wichtig wäre.

Als Nachfolger von Ruedi Schum trat per 1. Oktober Urs Fuchs die Stelle als Revierförster und Betriebsleiter im Forstrevier Güttingen an. Im Forstrevier Seerücken übernahm Stefan Bottlang nach einer beruflichen Neuorientierung des bisherigen Stelleninhabers per 1. September die Stelle als Revierförster und Betriebsleiter. Im Forstrevier Aadorf-Tänikon tritt Jonas Sollberger per 1. November die seit März vakante Försterstelle an. An dieser Stelle sei der Einsatz aller Personen, die sich im Rahmen von Stellvertretungen im Forstrevier und im Forstbetrieb in Aadorf zusätzlich engagiert haben, bestens verdankt. Den drei neuen Revierförstern wünsche ich einen guten Start, viel Erfolg und vor allem Freude an ihrem Beruf im Thurgauer Wald.

Im Weiteren möchte ich die beachtlichen Leistungen zweier Forstwartlernender erwähnen: Domenic Hug und Jonathan Jufer konnten mit ihren Lerndokumentationen nicht nur klassenintern überzeugen, sie erreichten auch an den schweizerischen Bewertungen die erfreulichen Ränge 1 und 4. Herzliche Gratulation zu diesen herausragenden Arbeiten!

Nun wünsche ich Ihnen – geschätzte Leserinnen und Leser – eine angenehme und kurzweilige Lektüre sowie einen schönen Herbst und trotz allem Freude an Ihrem Wald.



Daniel Böhi
Kantonsforstingenieur

INHALT

Forstamt und Forstdienst

Waldwirtschaftsjahr 2015/2016 – Die Holzereisaison steht bevor	5
Borkenkäfersituation beobachten – Käferholz entfernen	6
Die Lärche im Kanton Thurgau und in den Forstrevieren	7
Efeu – Ein aussergewöhnlicher Kletterkünstler	10
Vitalitätserhaltung und Vitalitätsförderung bei Alteichen	12
Försterkurs «Waldbau mit der Lärche»	14
Weiterbildungsreise – Der Forstkreis 2 in Oberbayern	17
Jubiläumsfest im Forsthof Egg in Thundorf	18
Beste Lerndokumentationen der Forstwartlernenden schweizerisch ausgezeichnet	20
Das Forstrevier Güttingen	21
Zur Pensionierung von Ruedi Schum	24
Neuer Revierförster im Forstrevier Seerücken	25
Neuer Revierförster im Forstrevier Aadorf-Tänikon	25

Aus den Verbänden

Zur Lage auf dem Holzmarkt – Auszug aus dem Holzmarktbericht 4/2015	26
---	----

WALDWIRTSCHAFTSJAHR 2015/2016 – DIE HOLZEREISAISON STEHT BEVOR

Forstamt

Thurgau 

Waldwirtschaftsjahr 2015/2016

Holzereisaison steht vor der Tür

Mit dem Einzug von Herbst und Winter stehen im Thurgauer Wald vielerorts die wichtigsten Holzereiarbeiten bevor. Für den Waldeigentümer ist es wichtig, sich bereits frühzeitig mit der Holzernte bzw. der Waldpflege zu befassen und mit dem Revierförster Kontakt aufzunehmen.



Anzeichnungspflicht

Wer im Wald Bäume fällen will, benötigt immer eine Bewilligung des Forstdienstes (Art. 21 eidgenössisches Waldgesetz). Im Normalfall genügt es, wenn der Revierförster die Holznutzung anzeichnet. Kontaktieren Sie ihn dazu bitte frühzeitig.

Waldpflege nicht vernachlässigen und Borkenkäfersituation beobachten

Mit der Waldpflege gestalten Sie den Wald von morgen. Pflegen Sie daher Ihren Jungwald und durchforsten Sie Ihre Bestände rechtzeitig. Lassen Sie sich diesbezüglich von Ihrem Revierförster beraten. Beobachten Sie zudem Ihren Wald besonders aufmerksam, denn aufgrund der Trockenheit im Juli und August wurde bereits vermehrt Borkenkäferbefall festgestellt.

Wir rufen Sie als Waldeigentümer auf:

- Kontaktieren Sie vorgängig und frühzeitig Ihren Revierförster zu sämtlichen Fragen rund um den Wald und bezüglich Holznutzung.
- **Beobachten Sie nach diesem trockenen, heissen Sommer die Borkenkäfersituation.** Es gilt nach wie vor der Grundsatz der „Saubereren Waldwirtschaft“. Das heisst, dass Bäume, in denen die Käfer noch drin sind, aus dem Wald zu entfernen sind und deren Kronenmaterial gehackt oder verbrannt werden muss (nach Absprache mit dem Revierförster, weil solche Feuer im Wald meldepflichtig sind).
- Arbeiten Sie aufgrund des Unfallrisikos nie alleine im Wald.

Frauenfeld
September 2015

Forstamt Thurgau
Tel. 058 345 62 80
www.forstamt.tg.ch

BORKENKÄFERSITUATION BEOBACHTEN – KÄFERHOLZ ENTFERNEN

Aufgrund des warmen und trockenen Sommers konnte sich der Borkenkäfer stark vermehren. Insgesamt ist die Situation noch nicht dramatisch, aber in einzelnen Forstrevieren sind doch bereits über 1000 Kubikmeter Käferholz angefallen. Um noch grössere Schadholzmengen im nächsten Jahr zu vermeiden, müssen Käferbäume im Verlauf des Winters konsequent aus den Wäldern entfernt werden.

Unser häufigster und wirtschaftlich bedeutendster Borkenkäfer, der Buchdrucker (*Ips typographus*) ist eine von über hundert in der Schweiz vorkommenden Borkenkäferarten. Der erwachsene Käfer ist fünf Millimeter lang und dunkelbraun. Der Buchdrucker gehört zu einem gesunden Waldökosystem. Er brütet vorwiegend in der Rinde von Fichten. Der Frass der Larven und Jungkäfer unterbricht dabei den Saftstrom in der Rinde und die befallenen Bäume sterben ab. Der Buchdrucker befällt normalerweise frisch gefallene, kranke oder gestresste Fichten. Man spricht von attraktiven, bruttauglichen oder fängischen Bäumen. Eine gesunde Fichte kann anfliegende Borkenkäfer durch Harzfluss abwehren. Sind die Käferdichten sehr hoch, können aber auch scheinbar gesunde Bäume besiedelt werden.

Massenvermehrung möglich

Wenn die Voraussetzungen günstig sind, neigt der Buchdrucker zur Massenvermehrung. Dies ist der Fall bei einem grossen Angebot an bruttauglichem Holz und bei gleichzeitig warmer und trockener Witterung, weil dann die Entwicklung der Larven schneller abläuft und die Bedingungen für den Flug ideal sind. Aufgrund des diesjährigen trockenen und heissen Sommers haben die Fichten stark unter Trockenstress gelitten und waren daher anfällig. Die Borkenkäfer konnten sich entsprechend stark vermehren und ausbreiten. Das Massenvermehrungspotenzial stellte der Buchdrucker auch anschliessend an den Sturm Lothar

und den Hitzesommer 2003 eindrücklich unter Beweis. Damals stieg die Käferholzmenge im Thurgau über mehrere Jahre stetig an, sodass im Jahr 2004 eine Rekordkäferholzmenge von über 110000 Kubikmeter angefallen ist. Die aktuellen Käferholzmengen sind da noch vergleichsweise gering. Die Entwicklung könnte sich aber weiter verschärfen, vor allem wenn auch im kommenden Frühjahr trockene und warme, käfergünstige Witterung herrscht.

Käferholz konsequent entfernen

Damit die Ausgangspopulation und das Vermehrungspotenzial im kommenden Frühjahr möglichst gering sind, ist der Grundsatz der «Sauberen Waldwirtschaft» jetzt unbedingt zu beachten. Dieser besagt, dass Käferbäume über den Winter, bis spätestens Ende März, aus dem Wald entfernt werden müssen. Ihr Kronenmaterial muss gehackt oder verbrannt werden. Wer Käferholz verbrennen will, muss dies vorgängig dem Revierförster mitteilen, da solche Feuer im Wald meldepflichtig sind. Aufgrund des aktuell gesättigten Holzmarktes (siehe Holzmarktbericht S. 26) soll vorläufig nur das Käferholz geerntet werden. Normale Holznutzungen sollten bis auf Weiteres nur auf ausdrückliche Nachfrage und bei vorgängig vereinbarten Preisen getätigt werden.

Claudia Meile

Quelle und weitere Infos: www.wsl.ch/buchdrucker

«Saubere Waldwirtschaft» zur Eindämmung der Borkenkäfermassenvermehrung:

- Regelmässige Kontrolle der Fichten bis in den Spätherbst und dann wieder ab dem Spätwinter.
- Entnahme von befallenen Bäumen aus dem Wald vor dem Ausfliegen der Käfer.
- Bruttaugliche Resthölzer wie Baumkronen usw. hacken oder verbrennen.

DIE LÄRCHEN IM KANTON THURGAU UND IN DEN FORSTREVIEREN

Mit einem Vorratsanteil von 2% ist die Lärche nach der Fichte (33%), der Tanne (10%) und der Föhre (7%) die vierthäufigste Nadelbaumart im Thurgauer Wald. Die Lärche wird im Thurgau seit über 150 Jahren gefördert. Trotzdem ist der Lärchenanteil seit Jahrzehnten recht konstant. Der Lärchenanteil ist klein, aber fein.

Im Thurgauer Wald werden seit 1970 periodisch Stichprobeninventuren revierweise durchgeführt, um den Holzvorrat zu ermitteln. Die Inventurdaten der Forstreviere stammen aus den Jahren 1998, 2003 und 2005 bis 2014.

Zwei Prozent Lärchenanteil im Thurgau

Die Lärche weist im Thurgauer Wald einen Vorratsanteil von knapp 2% auf. Sie ist nach der Fichte (33%), der Tanne (10%) und der Föhre (7%) die vierthäufigste Nadelbaumart im Thurgau. Im kantonalen Durchschnitt beträgt der stehende Holzvorrat der Lärche 6 Tariffestmeter pro Hektare (Tfm/ha). Relativ lärchenreich sind die Forstreviere Wellenberg Nord (14 Tfm/ha), Feldbach und Aadorf-Tänikon (je 11 Tfm/ha), relativ lärchenarm sind die Forstreviere Romanshorn (2 Tfm/ha), Bürglen, Müllheim-Pfyn und Zihlschlacht (je 3 Tfm/ha) (siehe Abbildung Seite 8, oben). Bemerkenswert ist, dass die Vorratsanteile der Lärche in den einzelnen Forstrevieren mit Werten zwischen 1 und 5% gar nicht so weit auseinanderliegen (siehe Abbildung S. 8, unten). Die höchsten Lärchenanteile weisen die Forstreviere Wellenberg Nord (5%), Aadorf-Tänikon, «Am Rhein», «Am Untersee Ost», Feldbach und Herdern auf (je 3%). Relativ geringe Lärchenanteile von 1% sind sehr verbreitet und in 10 Forstrevieren anzutreffen.

Gemäss Schweizerischem Landesforstinventar (LFI) hat die Lärche schweizweit einen Vorratsanteil von 5%. Damit ist sie nach der Fichte (44%), der Buche (18%) und der Tanne (15%) die vierthäufigste Baumart. Lärchenreich sind die Regionen Alpen (14%) und Al-



Eine der letzten Lärchen, die 1830 im Staatswald Bietenhard gepflanzt wurden. Sie misst 90 Zentimeter auf Brusthöhe. Ihr geschätztes Holzvolumen beträgt rund 9 Tariffestmeter (Tfm). Foto: Ulrich Ulmer

pensüdseite (15%) mit den Kantonen Graubünden, Tessin und Wallis. Im Mittelland liegt der Lärchenanteil bei rund 1%.

Da sich der Zuwachs und die Nutzung die Waage halten, hat sich der Vorrat der Lärche sowohl im Mittelland als auch im Kanton Thurgau in den vergangenen Jahrzehnten kaum verändert. Auch der Lärchenanteil ist seit Jahrzehnten recht konstant.

Die Lärche, ein «einheimischer Exot»

Die Europäische Lärche (*Larix decidua*) bildet zusammen mit der Fichte und der Arve in Hochlagen bis zur oberen Waldgrenze grossflächige Bestände (Subalpinstufe). Die Lärche liebt das kontinental geprägte Klima in Hochlagen der inneralpiner Täler (GR, TI, VS). In den ozeanisch geprägten nördlichen Voralpen ist ihr Anteil gering. In den Tieflagen und im Thurgau wäre die Lärche von Natur aus sehr

Vorrat der Lärche in Tariffestmeter pro Hektare (Tfm/ha) pro Forstrevier



Vorratsanteil der Lärche in Prozent pro Forstrevier



Der Lärchenvorrat in den Thurgauer Forstrevieren in Tariffestmeter pro Hektare (oben) und als Anteil am Gesamtvorrat (unten). Abbildungen: Forstamt Thurgau

selten. Ihr aktueller Anteil ist eine Folge der Förderung seit über 150 Jahren.

Die Japanlärche (*Larix kaempferi*) stammt aus Japan und wird seit über 100 Jahren in Europa angebaut. Die Unterscheidung der beiden Lärchenarten ist nicht immer einfach, es gibt auch Kreuzungen (Hybridlärchen, *Larix x eurolepis*). In ihren Eigenschaften weisen die beiden Lärchenarten indes Unterschiede auf.

Lärchenholz: wertvoll, vielseitig verwendbar

Das Holz der Lärche ist (als Nadelholz) schwer, hart und witterungsbeständig. Lärchenholz ist als Bau- und Konstruktionsholz äusserst gefragt und erzielt gute Preise. Es kann praktisch überall eingesetzt werden: Treppen, Böden, Türen, Fenster. Vor allem auch im Aussenbereich, etwa für Fassadenschalungen oder im Erd-, Wasser- und Brückenbau. Wegen der guten Eigenschaften ihres Holzes wird die Lärche auch in Tieflagen ausserhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes seit Jahrhunderten gefördert und gepflanzt. Aktuell werden im Thurgauer Wald jährlich 3000 bis 5000 Lärchen gepflanzt (Forststatistik 2008–2014), was einem Anteil von 3 bis 5 % aller Pflanzungen entspricht. 2006 und 2007 waren es mit jährlich 12000 Lärchen deutlich mehr (Anteil 7–8%). Dabei werden Europäische Lärche und Japanlärche nicht auseinandergehalten.

Ausgeglichene Altersverteilung der Lärche

Auf rund 300 Hektaren (1,6 %) der Thurgauer Waldfläche ist die Lärche die Hauptbaumart, auf weiteren 600 Hektaren (2,9 %) die häufigste Nebenbaumart (Quelle: Bestandeskarte). In den Entwicklungsstufen Jungwuchs (Flächenanteil 4,2 %) und Dickung (3,4 %) ist die Lärche etwas stärker vertreten, in älteren Beständen nimmt ihr Anteil ab. Allerdings ist der Flächenanteil über alle Entwicklungsstufen recht ausgeglichen. Dies ist das Ergebnis einer langjährigen Förderung der Lärche. Man kann annehmen, dass damit der Lärchenanteil nachhaltig ist und langfristige Bestände hat. Die Lärche kommt im Thurgau kaum in Rein-

beständen, sondern meist in Mischung mit anderen Baumarten vor.

Risiken für die Lärche

Die Lärche gilt allgemein als robuste Baumart. Allerdings ist sie in der Jugend schneedruckgefährdet (Nassschnee) und der Befall durch den Lärchenblasenfuss (Insekt) und den Lärchenkrebs (Pilz) kann bei Lärchen erhebliche Schäden verursachen.

Die ersten Lärchen im Thurgau

1827 und 1830 kaufte der Kanton Thurgau auf Antrag von Regierungsrat Johann Konrad Freyenmuth die Liegenschaft Bietenhard bei Lustdorf. Das Kulturland wurde aufgeforstet. Dabei wurden im Jahre 1830 vermutlich die ersten Lärchen im Kanton Thurgau gepflanzt. Bei der Aufhebung der Klöster im Jahre 1848 wurden die Klosterwälder zu Staatswald. In der Folge wurden die vorhandenen Mittelwälder, die vor allem der Brennholznutzung dienten, durch Kahlschlag und Pflanzung in nadelholzreiche Hochwälder umgewandelt, um mehr Nutzholz zu produzieren. Dabei wurden neben Fichten häufig auch schnell wachsende Lärchen gepflanzt, so z.B. in den Staatswäldern Tänikon und Kreuzlingen. Aber auch Bürgergemeinden (z.B. Hüttlingen), Korporationen (z.B. Güttingen) oder Private (z.B. Viktor Fehr, Kartause Ittingen) pflanzten ab 1850 vermehrt Lärchen.

Grosse Lärchen, alte Lärchen

Eine der mächtigsten Lärchen in der Region steht bei Sippligen (D) am Überlingersee. Die Hildegardlärche ist etwa 300 Jahre alt, rund 45 Meter hoch und hat einen Brusthöhendurchmesser (BHD) von 1,51 Meter. Ihr Holzvolumen wird auf 27 Tariffestmeter (Tfm) geschätzt. Lärchen können 500 bis 600 Jahre alt werden. Wegen ihres hohen Alters bekannt sind die Lärchen von Blitzingen (VS). Die höchsten Lärchen im Thurgau sind 45 bis 50 Meter hoch.

Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3

EFEU – EIN AUSSERGEWÖHNLICHER KLETTERKÜNSTLER

Ausdauernde, dekorative immergrüne Schlingpflanze; dicht überwachsene Hauswände und Baumstämme; kaum zu lösende Stränge mit starken Haftwurzeln: Dies sind Stichworte, die wir mit Efeu in Verbindung bringen. Der Efeu schädigt die Bäume, an denen er aufwärts klettert, nicht. Im Gegenteil: Die Efeupflanze liefert mit ihrer späten Blüte im Herbst verschiedenen Insekten Nektar und in den Wintermonaten sind ihre Beeren wertvolles Futter für die Vögel.

Der Efeu (*Hedera helix*) ist die einzige einheimische Art, die mithilfe ihrer Haftwurzeln klettert. Diese wachsen in dichtem Abstand an den Sprossachsen bzw. Trieben. Mit den Jahren verholzen sie dann und entwickeln sich zu starken Ästen. Auch die Blätter des Efeus haben eine spezielle Ausprägung. Die mehrere Jahre überdauernden Laubblätter verändern ihr Aussehen mit zunehmendem Alter von der gelappten Jugendform zu einem nahezu eiförmigen, unscheinbaren Blatt. Diese unterschiedliche Ausprägung der Blattform bei einer Pflanze wird in der Wissenschaft Blattdimorphismus genannt.

Mit ihren Wurzeln kann die Kletterpflanze im Streben nach Licht über 20 Meter an Bäumen emporwachsen. Trotz seiner starken Kletterfähigkeiten überwächst der Efeu die Krone eines ausgewachsenen Baumes nicht. Somit erfährt der wichtigste Teil des Baumes keine Konkurrenz durch den Efeu. Entgegen der weitläufigen Meinung besitzt der Efeu auch keine Saugorgane ähnlich eines Parasiten oder Halbparasiten wie der Mistel. Die Efeutriebe haften an der Rinde oder verankern sich sogar in der Borke, sie können ihr und damit dem Baum jedoch keine Nährstoffe entnehmen. Ebenso schnürt die mehrheitlich senkrecht wachsende Efeupflanze den Baum nicht ein, sodass auch sein Dickenwachstum nicht beeinträchtigt wird.

Wertvoller Spätzünder

Efeupflanzen wachsen oft an bereits älteren Bäumen empor und überleben mit ihrer Lebenserwartung von mehreren hundert Jahren die meisten Baumarten um einige Jahre. Das Rankgerüst des Efeus verleiht Alt- oder später Totholz einen zusätzlichen Wert als ökologisch wertvollen Lebensraum. Durch Krank-



Efeublätter zeigen verschiedene Altersstadien, hier die Jugendform. Foto: Abteilung Wald AG



Dies ist die Altersform des Efeublattes. Foto: Abteilung Wald AG



Efeu beeinträchtigt seinen Trägerbaum nicht, er bietet aber Lebensraum und Nahrung für zahlreiche Vögel und Insekten. Das Durchtrennen von Efeulianen zerstört diese Lebensgrundlagen. Foto: Abteilung Wald AG



Trotz seiner starken Kletterfähigkeit erreicht der Efeu die Krone eines ausgewachsenen Baumes nicht. Er nimmt der Baumkrone daher auch kein Licht weg. Foto: Abteilung Wald AG

heiten oder Pilze geschwächte Bäume verlieren oft die Blätter in den Kronen. Die Efeupflanze nützt den verstärkten Lichteinfall aus und kann innert kurzer Zeit stark wachsen. In beiden Fällen liegen die Ursachen für das Absterben des Baumes nicht an der Umrankung durch den Efeu, sondern am natürlich erreichten Alter oder einer Erkrankung des Baumes.

Efeu ist für die Artenvielfalt von grosser Bedeutung. Das dichte Geflecht von Efeusträngen um Baumstämme wird von einer Vielzahl von Tierarten genutzt. Mehrere Vogelarten wie Amsel, Zaunkönig, Sommergoldhähnchen oder Zilpzalp nutzen die Efeulianen zum Nisten. Gut versteckt vor Eierdieben bauen sie im Gewirr von Pflanzensträngen und Blättern ihre Nester. Im Efeugeflecht finden die Vögel zugleich zahlreiche Insekten als erste Nahrung für ihren unersättlichen Nachwuchs. Besonders in einer Jahreszeit, in der die meisten unserer Pflanzen bereits verblüht sind und

das Nahrungsangebot knapp wird, bildet der Efeu selbst eine wichtige Nahrungsquelle. Im Herbst werden die Efeublüten als Nektarspender von vielen Bienen und verschiedenen Schmetterlingsarten wie dem Admiral besucht. In den Wintermonaten sind die spät reifenden Beeren wertvolles Futter für Vögel.

Da die Efeupflanze frühestens nach acht bis zehn Jahren zu blühen beginnt, sind vor allem die älteren Exemplare von besonderem ökologischem Wert. Sie verdienen denselben Schutz wie alte Bäume und sind zu erhalten. Kennt man die Bedeutung dieser aussergewöhnlichen Pflanze, wird klar, wieso die Stränge der mehrere Jahrzehnte alten Pflanzen auf keinen Fall durchtrennt werden dürfen.

*Kanton Aargau, Abteilung Wald
Eva Bächli*

*Originalartikel erschienen in «Umwelt Aargau»
Nr. 68 im Juni 2015*

VITALITÄTSERHALTUNG UND VITALITÄTSFÖRDERUNG BEI ALTEICHEN

Als eine der Massnahmen zur Eichenförderung sieht das kantonale Konzept «Erhaltung und Erhöhung des Eicheanteils im Kanton Thurgau» aus dem Jahr 2008 unter anderem Eichennutzungsverzichte in Altbeständen mit hohem Eichenanteil vor. Solche sind im Thurgau häufig in ehemaligen Mittelwäldern anzutreffen. Mit der vorsichtigen Entnahme von Konkurrenten soll hier die Vitalität der alten Eichen verbessert und ihre Lebensdauer verlängert werden. In der Eichenstube Güttingen wurden die Auswirkungen eines derartigen Eingriffs auf die Alteichen nun genauer überprüft.

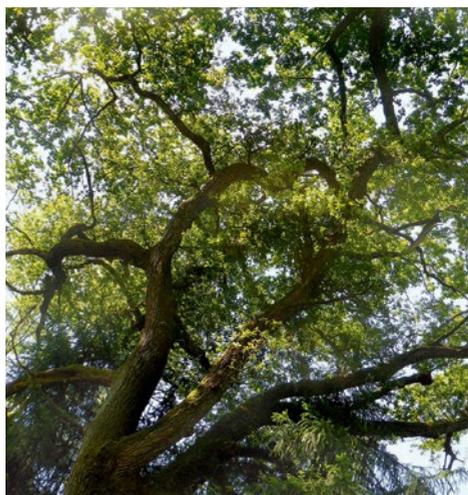
Die ehemaligen Mittelwälder entlang dem Bodensee zeichnen sich insbesondere durch ihren Eichenreichtum aus. Zur Gesunderhaltung der mächtigen, aber konkurrenzschwachen Stieleichen in derartigen älteren Mischbeständen empfiehlt das kantonale Eichenförderkonzept aus dem Jahr 2008 die vorsichtige Entnahme von Konkurrenten, welche die Eichen in ihren Kronen bedrängen.

Sorgfältig eingreifen

Bei einer Entnahme von Konkurrenten grosser, alter Eichen ist unbedingt darauf zu achten, dass insbesondere wenig vitale Eichen nicht allzu stark freigestellt werden. Sonst kann es passieren, dass sie durch das Freistellen noch zusätzlich gestresst werden und dann – ganz entgegen der Absicht – rasch eingehen. Die Stämme der Eichen sollten zudem weiterhin gut in den Nebenbestand «eingepackt» und vor zusätzlicher Sonneneinstrahlung möglichst geschützt bleiben, damit es weniger zur unerwünschten Klebastbildung kommt. Erfahrungsgemäss fallen bei solchen Eingriffen zur Vitalitätserhaltung und -förderung etwa alle 15 Jahre jeweils rund 80 Kubikmeter Holz pro Hektare an.

Eingriff in der Eichenstube

In der bekannten Eichenstube Güttingen* stocken heute noch 47 mächtige Eichen mit Brusthöhendurchmessern zwischen 51 und 136 Zentimetern auf einer Fläche von 1.23 Hektaren. Der letzte Durchforstungseingriff datierte aus



Die Eiche Nr. 6 am 24. Juli 2014 (Belaubung ca. 40%) und am 20. Juli 2015 (Belaubung ca. 80%).
Fotos: Erich Tiefenbacher



Die konkurrenzschwache Stieleiche benötigt viel Platz, um auch im Alter so vital wie die abgebildete zu bleiben. Entsprechend kann die vorsichtige Entnahme von Konkurrenten nötig und förderlich sein.

Foto: Erich Tiefenbacher

dem Jahr 2006. Beim Folgeeingriff zur Eichenförderung im Februar 2015 fielen nun insgesamt 99.25 Kubikmeter Holz an (45% Nadelnutzholz, 4% Laubnutzholz, 8% Papier- und Industrielholz, 35% Laubbrennholz und 8% Schnitzelholz). Mit 80.5 Kubikmetern pro Hektare entsprach die Eingriffsstärke ziemlich genau dem Modell.

Erfolg schon sichtbar

Was die Vitalität der Alteichen betrifft, zeitigte der Eingriff – mindestens nach dem ersten Jahr – ein sehr erfreuliches Ergebnis: Im Sommer 2014 war nur gut die Hälfte (24 Stück) der vorhandenen Eichen als vital (Belaubung 65–100%) beurteilt worden. 14 Stück mussten damals als licht (Belaubung 35–60%) und 9 gar als abgehend (Belaubung 0–30%) eingestuft werden. Im Sommer 2015 waren es – bei einem mit dem Vorjahr vergleichbar feuchten Witterungsverlauf im Frühling – 28 als vital, 17 als licht und nur noch 2 als ab-

gehend eingestufte Eichen. Bei 2 Eichen nahm das Belaubungsprozent dabei um rund 40–45 zu, bei ebenfalls zwei Eichen um 30–35, bei 8 Eichen um 20–25 und bei 15 Eichen um 10–15. Bei 17 Eichen blieb es annähernd konstant (+5% bis –5%). Lediglich bei 3 Eichen nahm das Belaubungsprozent offensichtlich ab, und das auch nur um minus 10–15. Bei diesen Beurteilungen ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Belaubung der Eichen im Sommer 2014 auch an anderen Standorten als eher unterdurchschnittlich eingestuft worden ist. Es wird spannend sein, die Eichenstube Güttingen nicht nur in dieser Hinsicht auch künftig genauer im Auge zu behalten!

*Erich Tiefenbacher
Kreisforstingenieur Forstkreis 2*

** siehe dazu auch Blätter aus dem Thurgauer Wald
1/2015, S. 16–17*

FÖRSTERKURS «WALDBAU MIT DER LÄRCH»

Am 13. August 2015 organisierte das Forstamt einen Weiterbildungskurs für die Revierförster zum Thema «Waldbau mit der Lärche». Nach einem theoretischen Teil wurden verschiedene Lärchenbestände im Forstrevier Wellenberg Nord unter die Lupe genommen. **Fazit: Die Lärche ist eine äusserst interessante Baumart.**

Ziel des Weiterbildungskurses für die Revierförster war die Auffrischung von waldbaulichen Grundlagen zur Lärche und die vertiefte Auseinandersetzung anhand konkreter Beispiele im Wald. Verantwortlich für den Kurs waren Dr. Anton Bürgi (Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, WSL) und Ernst Greminger (Revierförster Revier Wellenberg Nord) sowie Mathias Rickenbach und Ulrich Ulmer vom Forstamt.

Dr. Anton Bürgi informierte in seinem Einsteigsreferat umfassend zum Thema Lärche. Die wichtigsten Informationen werden in den folgenden Abschnitten zusammengefasst wiedergegeben.



Dr. Anton Bürgi (2. von rechts) von der eidgenössischen Forschungsanstalt WSL referierte am Försterkurs umfassend zum Thema Lärche. Foto: Mathias Rickenbach

Lärchenarten und Verbreitung

Neben «unserer» Europäischen Lärche (*Larix decidua*) gibt es neun weitere Lärchenarten. Alle stammen von der Nordhalbkugel. Am bekanntesten sind die Japanische Lärche (*Larix kaempferi*) und die Sibirische Lärche (*Larix sibirica*). Weiter gibt es verschiedene Kreuzungen.

Das Verbreitungsgebiet der Europäischen Lärche besteht aus vier isolierten Teilgebieten: Alpenlärche, Tatalärche, Polenlärche und Sudetenlärche. Das natürliche Verbreitungsgebiet der Alpenlärche erstreckt sich von den Westalpen bis zum Wienerwald und enthält auch den Schweizer Alpenraum. Die verschiedenen Herkünfte (Provenienzen) unterscheiden sich auch genetisch voneinander und sind eine Folge der nacheiszeitlichen Wandlungsgeschichte.

Risiken der Lärche

Die Lärche kann als robuste Baumart bezeichnet werden. Zu den abiotischen Gefährdungen der Lärche zählen Schneedruck und -bruch sowie Spätfrost (selten). Bekannte biotische Schäden sind Schlag- und Fegeschäden durch Reh- und Rotwild, Schältschäden durch Schläfer und Eichhörnchen sowie Schäden durch diverse Insekten (Lärchenblasenfuss, Grüne Fichtengallenlaus, Lärchenminiermotte, Grosser Lärchenborkenkäfer und Grauer Lärchenwickler) und Pilze (Lärchenkrebs, Lärchenschütte und Meria-Lärchenschütte). Als grösstes Problem gilt der Lärchenkrebs.

Geschichte des Lärchenanbaus

Die ältesten nachgewiesenen Lärchenanbauten ausserhalb des natürlichen Verbreitungsgebietes sind bereits im 16. Jahrhundert in Deutschland belegt. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts folgte der Anbau der Lärche auch in Norddeutschland und Ostpreussen, ab Ende des 18. Jahrhunderts auch in Schottland. Mit dem Anbau der raschwachsenden Lärche wollte man der herrschenden Holzknappheit



Ernst Greminger, Revierförster im Forstrevier Wellenberg Nord, zeigte einen rund 60-jährigen Lärchenbestand guter Qualität, der aus einer Pflanzung hervorgegangen ist. Foto: Mathias Rickenbach

begegnen. Eine starke Förderung des Lärchenanbaus erfuhr Mitteleuropa im 19. Jahrhundert, häufig auch durch Saat.

In der Schweiz ist das Gehret'sche Vorwaldsystem bekannt, das nach Gottlieb Gehret benannt ist, der 1825 bis 1858 Bezirksforstinspektor im Kanton Aargau war. Das System beinhaltet die Umwandlung von Mittel- und Niederwäldern in Hochwald im Kahlschlagverfahren mit landwirtschaftlicher Zwischennutzung, im ersten Jahr nach dem Kahlschlag nur Kartoffeln, im zweiten Jahr Pflanzung eines «Vorwaldes» aus Birken, Föhren, Lärchen, Robinien und Ahorn, in Reihen mit 11 Fuss Abstand, dazwischen Pflanzung eines «Hochwaldes» aus Fichte, Tanne oder abwechselnd eine Reihe Fichte und eine Reihe Buche (oder Varianten davon). Zwischen den Bäumen wurde noch ein Jahr Getreide, nachher zwei Jahre Gräser oder Esparsette angebaut. Geplant war eine Umtriebszeit des «Vorwaldes» von 35 Jahren und des «Hochwaldes» von 80 Jahren.

Das Lärchenrätzel

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden zunehmend Schäden an den bisher gut gedeihenden Lärchenkulturen ausserhalb des natürlichen Verbreitungsgebietes festgestellt. Das

rätselfhafte Erkranken, Serbeln und Absterben von Lärchen wurde in Fachkreisen als «Lärchenrätzel» bezeichnet. Es wurde beobachtet, dass nicht alle Lärchen betroffen waren, sondern Unterschiede je nach Herkunftsgebiet der Lärchen bestanden. Forscher in Österreich und in der Schweiz zogen Ende des 19. Jahrhunderts den Schluss, dass «Rassen» (heute als Provenienzen oder Herkunftseigenheiten bezeichnet) bestehen müssen, die sich in ihren Eigenschaften voneinander unterscheiden. Dies war der Beginn der Provenienzforschung. Bei der Lärche stellte sich heraus, dass tatsächlich die Anfälligkeit gegenüber dem Lärchenkrebs (und anderen Schädlingen und Krankheiten) von der Provenienz, und natürlich auch dem Anbaustandort, abhängen.

Lärchenprovenienzversuche

In mehreren grossangelegten Versuchen wurden die verschiedenen Herkunftseigenheiten (Provenienzen) untersucht. Für den Anbau im Schweizerischen Mittelland eignen sich insbesondere Lärchenprovenienzen aus den Gebieten «Hohe und niedere Tatra», «Sudeten» und «Nordöstlicher Alpenrand». Die Japanische Lärche eignet sich auf krebsgefährdeten Standorten (hohe Luftfeuchtigkeit). Hybridlärchen (Kreu-



Im Forstrevier Wellenberg Nord hat der Waldbau mit der Lärche seit langem einen grossen Stellenwert, entsprechend gab es viele Anschauungsbeispiele für den Weiterbildungskurs. Foto: Mathias Rickenbach

zung der Europäischen und der Japanischen Lärche, *Larix x eurolepis*) sind oft ebenso krebsgefährdet wie die Europäischen Lärchen.

Waldbau mit Lärche

Bezüglich Standort sollte man vernässte Standorte, nebelreiche Lagen und Muldenlagen meiden und Kuppenlagen bevorzugen. Ansonsten ist die Lärche sehr tolerant bezüglich Nährstoffangebot, Wasser und Temperatur. Die Lärche ist lichtbedürftig, dies insbesondere auch in der Jugend. Die Verjüngung sollte auf der Freifläche erfolgen, Naturverjüngung gedeiht gut auf geschürftem Boden. Mischungen mit der Fichte sollten vermieden werden, dies wegen hoher Luftfeuchtigkeit im Bestand (Lärchenkrebs), aber auch wegen des Lärchenblasenfusses, der obligatorisch wirtschwechselnd ist zwischen Lärche und Fichte und der bei der Lärche zu Verbuschungen und Vitalitätsverlust führt. Um lange Kronen der Lärche zu gewährleisten, sind alle Mischungen mit Lärche in der Pflege relativ aufwändig. Empfohlene Mischbaumarten sind Buche, Linde und Hagebuche. Starke Eingriffe sind schon ab dem jugendlichen Alter notwendig. In die Mittel- und Unterschicht abgesunkene Bäume lassen im Höhenwachstum stark nach und werden krankheitsanfällig. Die natürliche

Astung ist in stark durchforsteten Beständen eher schlecht. Deshalb wird die künstliche Astung empfohlen (Wertastung). Die Lärche kann man als Überhälter stehen lassen. Sie leistet auch im fortgeschrittenen Alter bei genügender Kronenlänge noch erheblichen (Wert-)Zuwachs. Allerdings besteht dabei ein gewisses Risiko durch Windwurf und Blitzschlag.

Vielfältige Anschauungsbeispiele im Forstrevier Wellenberg-Nord

Im zweiten Teil des Kurses gab Ulrich Ulmer einen Überblick über die Lärche im Thurgau (vgl. Beitrag Seite 7–9) und im dritten Teil führte Revierförster Ernst Greminger durch verschiedene Lärchenbestände im Wald der Bürgergemeinde Hüttlingen. Ernst Greminger ist seit 1981 Förster im Forstrevier Wellenberg Nord, dem lärchenreichsten Revier im Kanton Thurgau, daher kann er zum Thema Lärche aus dem Vollen schöpfen. Von seinem Vorgänger Jakob Hungerbühler hat Ernst Greminger Japanlärchenbestände aus den 1950er-Jahren übernommen. Diese Bestände haben ihn stark geprägt. Auch die grossflächigen, wertvollen, alten Lärchenbestände, die in den vergangenen Jahrzehnten geerntet und zu guten Preisen verkauft werden konnten, motivierten ihn, Lärchen nachzuziehen. Am Kurs präsentierte er den Försterkollegen Lärchenbestände in verschiedenen Entwicklungsstufen sowie Flächen mit verschiedenen Pflanzverbänden, mit Naturverjüngungen und mit Pflanzungen von Europäischer Lärche und von Japanlärche. Weiter wurden Beispiele zu den Themen Wertastung der Lärche, Mischung mit anderen Baumarten, Nebenbestand, Pflegeintensität und Eingriffsstärke gezeigt. Diskutiert wurde dabei auch die Rolle der Lärche als Nadelbaumart bei der Förderung der Jungwaldpflege (NFA-Beiträge) sowie die Rolle der Japanlärche als fremdländische Baumart.

Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3

WEITERBILDUNGSREISE – DER FORSTKREIS 2 IN OBERBAYERN

Ziel der zweijährlichen Weiterbildungsreise des Forstdienstes im Forstkreis 2 war Mitte September wiederum das grenznahe Ausland. Dieses Mal stellte Revierförster Peter Plüer für seine Kollegen ein hochklassiges Programm mit verschiedensten forstlichen und forstnahen Rosinen im «Pfaffenwinkel» südwestlich von München zusammen.

Einen Knaller im wahrsten Sinne des Wortes bot schon die Anfahrt: Höhepunkt der Werksbesichtigung bei der renommierten Jagdwaffenfabrik Blaser in Isny (Allgäu) war zweifellos die Praxis im Schiesskino. Wildschweine und Hirsche in rauen Mengen wurden den Förstern zum realitätsnahen Abschuss mit hochpräzisen Repetierbüchsen aus werkseigener Produktion auf Film vorgeführt. Es folgte eine Besichtigung bei Pfanzelt Maschinenbau in Rettenbach, ein Familienbetrieb, der auf hohen Eigenfertigungsanteil setzt und mitten auf dem Land erfolgreich hochwertige Seilwinden, Rückeanhänger, Ladekrane und Forstschlepper produziert. Zum Schluss des ersten Tages führte uns Revierleiter Michael Lang seine Herkules-Aufgabe bei der Beratung im Privatwald Schongau vor: Hunderte

Hektaren gleichförmiger, gleichaltriger Fichtenbestände, die konservative Haltung der Waldeigentümer («Der Wald ist meine Sparkasse!») und dazu Rehwilddichten, die alle Verjüngungsanstrengungen hoffnungslos erscheinen lassen. Keiner unserer Förster hätte sein Revier mit dem Kollegen Lang tauschen wollen.

Tags darauf wurden wir durch den forstlichen Versuchsgarten in Grafrath geführt. Ganze Bestände fremdländischer Baumarten – ursprünglich zur Optimierung der Holzproduktion gepflanzt – erhalten heute im Hinblick auf ihre Anbaueignung unter dem Aspekt Klimaveränderung neue Bedeutung. Eine Führung durch die gigantische Papierfabrik UPM in Schongau zeigte uns andere Dimensionen der Holzverwertung auf. Als Leckerbissen gab es zum Abschluss noch wunderschöne Einblicke in den Paternzeller Eibenwald und Ausblicke vom Hohenpeissenberg. Es bestätigte sich einmal mehr, wie wertvoll und bereichernd ein solcher Austausch unter Fachkollegen ist. Allen Akteuren ein grosses Dankeschön!

*Erich Tiefenbacher
Kreisforstingenieur Forstkreis 2*



Der Forstdienst aus dem Forstkreis 2 im Paternzeller Eibenwald. Foto: Michael Lang

JUBILÄUMSFEST IM FORSTHOF EGG IN THUNDORF

Am Wochenende vom 29. und 30. August 2015 fand im Forsthof Egg ein grosses Jubiläumsfest statt. Das Forstrevier Thunbachtal-Sonnenberg, kurz «fortuso», kann in diesem Jahr gleich zwei Jubiläen feiern: Vor 20 Jahren wurde der Forsthof Egg eingeweiht, und seit 10 Jahren besteht das Forstrevier unter dem heutigen Namen und in der aktuellen Ausdehnung.

Rund 500 Besucherinnen und Besucher zeigten ihr Interesse am Jubiläumsfest und an den Tagen der offenen Tür im Forsthof Egg in Thundorf. Das OK unter dem Präsidium von Forstrevierpräsident Walter Koch stellte zusammen mit dem Team des Forstbetriebes unter Revierförster Max Brenner und einer Vielzahl von Helferinnen und Helfern einen eindrücklichen Anlass auf die Beine.

Interessante Waldumgänge

Viel Anklang fand der dreimal durchgeführte Waldumgang, bei dem Max Brenner zusammen mit seinen Mitarbeitern und Lehrlingen die im Wald anfallenden Arbeiten in ausgewählten Bestandesflächen zeigte. Die beiden Lernenden Morris Bartholdi und Michael Sommer zeigten die praktische Ausführung und erklärten den Grund und die Überlegungen bei der Jungwuchs-, der Dickungs- und Stangenholz-



Daniel Kämpf am mobilen Sägewerk.
Foto: Werner Ulrich

pflüge. Forstwart Lukas Künzi demonstrierte das Fällen und Asten an einer Rottanne. An diesem Posten konnte auch ein Forwarder im Arbeitseinsatz vorgestellt und beobachtet werden. Zum Abschluss des Waldumgangs führte Vorarbeiter und Lehrlingsausbilder Daniel Kämpf das mobile Sägewerk im praktischen Feldeinsatz vor. Das Sägewerk kann natürlich für Auftragsarbeiten auch eingemietet werden.

Produkte, Werkzeuge und Aktivitäten

Im Forsthof selber war ein Raum eingerichtet, in dem die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten und -formen von Holz als Brennstoff vorgestellt wurden. Eindrücklich war auch die



Der dreimal durchgeführte Waldumgang von Revierförster Max Brenner (rechts) stiess bei den Besuchern auf grosses Interesse. Foto: Werner Ulrich



Waldfachleute und Behördenvertreter im Gespräch.
Foto: Werner Ulrich



Ein Hochbeet, ein Beispiel aus der Produktpalette des Forstbetriebes. Foto: Werner Ulrich

Ausstellung von alten Holzerwerkzeugen sowie alten Hand- und Motorsägen. Umrahmt wurde diese Ausstellung von historischen Fotografien von der Arbeit im Wald. Um den Forsthof herum konnten Beispiele aus der Produktion des Forstbetriebes wie Tische, Bänke, Blumentröge oder auch Brunnen begutachtet werden. Immer wieder stand auch der Frässpalter im Einsatz, welcher bei der Brennholzaufbereitung zum Einsatz kommt.

Die Kugelbahn des Thunbachtaler Erlebnistag-Teams war speziell bei Kindern ein Publikumsmagnet und lockte Besucher an, die sonst keinen direkten Bezug zum Wald haben. Aber auch sonst war für den künftigen Nachwuchs gesorgt: So konnten sich Mädchen und Knaben bereits im Holzfällen üben.

Geselligkeit kam nicht zu kurz

Neben den informativen Teilen kam aber auch der gesellige Teil nicht zu kurz. In der Festwirtschaft konnten sich die Besucher mit dem Jubiläums-Chlöpfer verpflegen und bekannte Gesichter antreffen. Mit der eigens eingerichteten und von Forstwart Jan Wegmann betreuten Vollmondbar konnte das gesellige Zusammensein auch am Samstagabend gepflegt werden.

Vielen herzlichen Dank an alle Beteiligten! Es war ein gelungener Anlass und beste Werbung für die interessanten und vielfältigen Waldberufe sowie die Produkte und Leistungen des Forstbetriebes.

*Peter Rinderknecht
Kreisforstingenieur Forstkreis 1*



Die Kugelbahn des Thunbachtaler Erlebnistag-Teams war speziell für die Kinder ein Highlight.
Foto: Werner Ulrich



Auf grosses Interesse ist auch die Ausstellung alter Holzerwerkzeuge und Sägen gestossen.
Foto: Werner Ulrich

BESTE LERNDOKUMENTATIONEN DER FORSTWARTLERNENDEN SCHWEIZERISCH AUSGEZEICHNET

Was früher Arbeitsbuch genannt wurde, heisst heute Lerndokumentation – doch die Aufgabe ist gleich geblieben: In der Lerndokumentation beschreiben die Lernenden Arbeiten, die sie während der Ausbildung ausführen. Sie halten Beobachtungen und Erlebnisse fest und machen auch Überlegungen zu den Kosten. Die Lerndokumentation ist ein Instrument der beruflichen Grundbildung und wird somit auch in anderen Branchen angewendet.

Zugegeben, das Verfassen eines Schriftstückes gehört nicht gerade zu den «Herzsaufgaben» eines Forstwartes. Umso erfreulicher ist es, dass trotzdem immer wieder anspruchsvolle Sammlungen an Arbeitsbeschrieben über die drei Jahre Berufslehre als Forstwart entstehen.

Die Kantone haben jedes Jahr die Möglichkeit, die zwei aus ihrer Sicht besten Lerndokumentationen der Fachstelle für Forstliche Bildung, Codoc, in Lyss zur Bewertung zukommen zu lassen. Im Jahr 2015 gehörten mit Domenic Hug vom Forstbetrieb Fischingen-Tobel und Jonathan Jufer vom Forstbetrieb der Bürgergemeinde Tägerwilen die beiden Lernenden aus

dem Thurgau schweizerisch zu den Besten. Unter würdiger Fachpräsenz wurden ihre Leistungen an der Schweizerischen Forstmesse in Luzern prämiert und geehrt. So erzielte Domenic Hug den hervorragenden 1. Rang und Jonathan Jufer den 4. Rang von insgesamt 37 eingereichten Lerndokumentationen. Beide bestachen die Jury durch sehr präzise formulierte Arbeitsbeschreibungen, beinhaltende Selbstreflexionen, detaillierte Kostenberechnungen und schlussendlich auch saubere Darstellung und Gesamtausführung. Selbstverständlich kommen diese Leistungen nicht von ungefähr, so schlossen beide Lernende ihre Forstwartlehre Ende Juli mit Diplom ab.

An der Prämierungsfeier im Rahmen der Forstmesse in Luzern wurden die Forstwarte der ersten 10 Ränge sodann mit namhaften Preisgeldern und gesponserten Sachpreisen belohnt. Gerade jetzt, wo für Nachwuchs auf allen Ebenen der Forstbranche geworben wird, sind Domenic und Jonathan wichtige Image-träger für die Waldberufe. Herzliche Gratulation und alles Gute für die berufliche Zukunft.

*Mathias Rickenbach
Ausbildungsleiter*



Herzliche Gratulation seitens des Obmanns der Fachjury an Domenic Hug für den 1. Rang.
Foto: Mathias Rickenbach



Jonathan Jufer wird für den 4. Rang mit verschiedensten Sachpreisen beschenkt.
Foto: Mathias Rickenbach

DAS FORSTREVIER GÜTTINGEN

Das Forstrevier Güttingen umfasst die Waldungen der Gemeinden Kesswil, Güttingen, Altnau, Sommeri sowie den im Güttingerwald gelegenen Teil von Hefenhofen und den angrenzenden Teil von Langrickenbach. Der grösste Teil der bestockten Fläche des Reviers liegt im Güttingerwald. Dort sind die Waldungen gut arrondiert und mit Waldstrassen erschlossen. Kleinflächig und stark parzelliert sind die Ufergehölze entlang der nach Norden in den Bodensee fliessenden Bäche und die Uferbestockung am See sowie einige kleinere angrenzende Privatwaldgebiete in den Randbereichen des Güttingerwaldes und in einem kleineren Waldteil westlich von Sommeri.

In den nahe beieinander liegenden Waldkomplexen des Güttinger-, Romanshorner- und Moos-Leimatwaldes gehört der grösste Teil des Waldes, rund 750 Hektaren, fünf privatrechtlichen Waldkorporationen. Dies ist für den Thurgau aussergewöhnlich. Sonst gibt es im ganzen Kanton insgesamt nur vier weitere, relativ kleine Waldkorporationen mit zusammen knapp 200 Hektaren Wald. All diese Waldkorporationen gehören zahlreichen Privateigentümern, sind aber nicht in Parzellen aufgeteilt. Der Wald wird als Gesamtbesitz bewirtschaftet wie der Wald einer Bürgergemeinde. Die Inhaber der Anteilsrechte haben Nutzungsrechte, die in einem gewissen Sinne mit einer Aktie vergleichbar und im Grundbuch eingetragen sind. Sie berechtigen in den meisten Korporationen zum Bezug von einem «Haufen Holz», der wie seit jeher meistens als Brennholz verwendet wird.

1978 wurde Ruedi Schum zum Förster des Reviers Güttingen gewählt. Das Revier umfasste damals die Waldkorporation Güttingen in den alten Grenzen und den angrenzenden Privatwald, total rund 270 Hektaren Wald. Nach dem Teilrücktritt von Försterkollege Karl Leuch übernahm Ruedi Schum 1990 von ihm den Privatwald Altnau, was seinen Tätigkeits-



Die bekannte Vierereiche im Güttingerwald.
Foto: Erich Tiefenbacher

bereich auf total 386 Hektaren ausdehnte. 1999 trat die Neuorganisation der Reviere Kreuzlingen und Güttingen in Kraft. Ruedi Schum übernahm zusätzlich das ehemalige Revier Kesswil mit den Waldkorporationen Kesswil, Hefenhofen sowie Nieder- und Obersommeri und dem dazugehörigen Privatwald. Damit kam der ganze Güttingerwald unter seine Leitung und das Revier fand seine heutigen Grenzen. Der Forstbetrieb wurde damals vergrössert und arbeitet seither mit zwei ständigen Forstwarten und im Winter mit zwei zusätzlichen Saisoniers. Vor sechs Jahren hat der Betrieb sich im Landwirtschaftsbetrieb Stocken eingemietet und seinen Stützpunkt damit von der Waldhütte an einen zweckmässigeren Ort verlegt, wo auch Wasser und Strom vorhanden sind. So konnte er sich zu einem von den Waldbesitzern anerkannten Unternehmen entwickeln.

2012 schlossen sich die Korporationen Hefenhofen und Obersommeri der Korporation

Forstrevier Güttingen

Fläche gemäss Revierspigel:

- Gesamtwaldfläche: 631 ha
- Öffentlicher Wald: 69 %/438 ha
- Privatwald: 31 %/193 ha

Waldeigentum:

- WK Güttingen 274 ha
- WK Kesswil 114 ha
- WK Niedersommeri 50 ha
- Kleinprivatwald (284 Eigentümer) 193 ha

Hiebsatz total: 5750 Tfm/Jahr

Forstbetrieb Waldkorporation Güttingen
2,4 Vollzeitstellen

Güttingen an. Dementsprechend gibt es seither statt der früheren fünf Korporationen im Güttingerwald nur noch drei.

Typisches Laubholzgebiet

Der Güttingerwald ist Teil des oberthurgauischen Laubwaldgebietes (Ermatingen bis Romanshorn), eines der schönsten Mitteleuropas. Die aus Grundmoränen entstandenen Böden sind mit Ausnahme der nach Norden abfallenden Waldungen, die meist nur bachbegleitend und wenig ausgedehnt sind, schwer und feucht. Die Bestockungen weisen hohe Eschen-, Eichen- sowie Hagebuchenanteile und nur wenig Nadelholz auf.

Sorgen bereitet momentan die Esche. Das aus Ostasien eingeschleppte Triebsterben, eine Pilzkrankheit, bringt ganze Jungbestände zum Absterben. Auch die älteren Bäume sind vielfach krank und fallen aus. Weil die Esche auf den schweren Böden von Natur aus dominiert und auch in den jetzigen Bestockungen einen grossen Anteil und eine nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Bedeutung hat, gibt dies Anlass zu grosser Sorge. Bereits in den letzten drei Jahrzehnten ist eine für unser

Gebiet wertvolle Baumart, die Ulme, fast gänzlich einem aus Ostasien eingeschleppten Schadpilz zum Opfer gefallen. Bei der Esche ist dies noch ungleich schlimmer, weil sie sehr viel häufiger ist und eine entsprechend grössere Bedeutung hat.

Eichenförderung seit vielen Jahrzehnten

Im Laubholzgebiet am See gibt es dank der früheren Mittelwaldbewirtschaftung viele alte Eichen. Dies prägt ihren besonderen Charakter und trägt ganz wesentlich zu ihrer ausgesprochenen Schönheit bei. Jahrringzählungen ergaben, dass diese Eichen mehrheitlich aus den Jahren zwischen etwa 1760 bis 1840 stammen, also aus der Zeit der Napoleonischen Kriege. Damals waren unsere Wälder ausgeplündert, sehr holzarm und lichtreich, also günstig für das Aufwachsen der lichtbedürftigen Eiche. In den Folgejahren gab es zwar Bemühungen um die Nachzucht der Eiche, doch das Holz war so rar und teuer, dass vermehrt schnellwüchsiger Baumarten gefördert wurden, die damals mehr Ertrag versprachen. Erst ab etwa Mitte der 1960er-Jahre wurde die Eiche wieder in verstärkter Masse nachgezogen, doch gab es wenig Samenjahre und die Förster mussten vorerst wieder erarbeiten, wie die Eiche effizient und auf genügend grossen Flächen nachgezogen werden kann. Die Korporation Güttingen gehörte zu einer der ersten Korporationen, die sich für solche Bemühungen öffnete. Die Forstliche Versuchsanstalt Birmensdorf legte in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Korporation in den Jahren 1915 bis 1919 eine Versuchsfläche an, wo das Wachstum von Stiel- und Traubeneichen seither (während der letzten 100 Jahre!) genau gemessen und wissenschaftlich aufgearbeitet wird. Die Korporation selbst liess bereits 1948 in zwei Ersatz-Aufforstungen für Kriegsrodungen Eichen anpflanzen. Im Jahre 1990 hat die Korporation einen besonders schönen Eichenbestand, die «Eichenstube», einem freiwilligen Nutzungsverzicht unterstellt. Er wurde vom damaligen

Präsidenten der Waldkorporation, Ernst Ulmer (früherer Forstmeister), 1989 genau ausgemessen. 2014 wurden die Bäume abermals gemessen und lieferten interessante Resultate über die Entwicklung der 200-jährigen Bäume (siehe BTW Nr. 1/2015, S. 16–17).

Förster Ruedi Schum hat die Idee gehabt, einen Eichenweg zu schaffen, und hat diesen im Jahre 1999 mit grosser Initiative und mit Hilfe der Gemeinde und des Einwohnervereins umgesetzt. An acht Stationen ist viel Wissenswertes über die Eiche zu erfahren. Im Jahre 2013 hat er ihn mit einer Grillstelle ergänzt. Unterdessen hat dieser Eichenweg einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangt. So ist er aufgeführt im Buch von Marion Rapp «111 Schätze der Natur rund um den Bodensee, die man gesehen haben muss». Dieses Buch ist seit September 2015 im Buchhandel erhältlich.

Die jüngste Förderungsmassnahme im Güttingerwald für die Eiche ist die Ausscheidung von drei Sonderwaldreservaten, zwei in der Waldkorporation Güttingen, eines in Kesswil. Die Erhaltung und Förderung der Eiche ist in allen drei das vorrangige Ziel.

Försterwechsel auf Anfang Oktober

Förster Ruedi Schum trat auf den 30. September 2015 in den Ruhestand. In seiner 37-jährigen Tätigkeit war es ihm immer ein wichtiges Anliegen, den prächtigen Laubwäldern in seinem Revier Sorge zu tragen und sie fachmännisch zu pflegen. Herzlichen Dank, Ruedi! Nun kann er das schöne Revier getrost seinem Nachfolger Urs Fuchs (26) aus Pfyng übergeben. Dieser hat soeben die Försterschule in Maienfeld erfolgreich abgeschlossen und bringt von der Ausbildung her beste Voraussetzungen mit, um die Arbeit seines Vorgängers weiterzuführen. Urs Fuchs ist in Hefenhausen aufgewachsen. Nach seiner Forstwartlehre im Bürgerwald Ermatingen hat er noch fünf Jahre dort als Forstwart gearbeitet. Anschliessend hat er während der Ausbildung zum Förster seine obligatorischen Praxisanteile im Nachbarrevier Romanshorn absolviert – also alles im Laubwaldgebiet. Wir wünschen Ruedi Schum alles Gute in seinem Ruhestand und seinem Nachfolger Urs Fuchs viel Freude und viel Erfolg im schönen Güttingerwald.

*Hans Nussbaumer
alt Kreisforstingenieur*



Ruedi Schum (r.) war 37 Jahre lang Förster in Güttingen. Auf Anfang Oktober übergab er das Forstrevier seinem Nachfolger Urs Fuchs (l.) aus Pfyng. Foto: Erich Tiefenbacher

ZUR PENSIONIERUNG VON RUEDI SCHUM

Volle 37 Jahre war Revierförster Ruedi Schum zuständig für die Betreuung des prächtigen Güttingerwaldes, der weit herum für seine mächtigen Eichen bekannt ist. Am 1. Oktober 2015 nun durfte er die Verantwortung seinem Nachfolger Urs Fuchs übertragen.

Seit einem umfassenden Porträt im Buch «Die schönsten Wälder der Schweiz» (Heinz Staffelbach, 2002) ist es offiziell: Der Güttingerwald gehört zu den Top 14 im Land! Dem Förster, der hier seine ganze Berufskarriere über das reiche Natur- und Kulturerbe seiner Vorgänger mit viel Hingabe gehütet hat und es in ausgesprochen guter Verfassung seinem Nachfolger weitergeben kann, gebührt Dank und Ehre.

Nach der Forstwartlehre in Basadingen, einem Berufsaufenthalt in Kanada und der Försterschule in Maienfeld wurde der gebürtige Unterthurgauer Ruedi Schum auf den 1. April 1978 von der Waldkorporation Güttingen zum Förster gewählt. 1999 wurde das Revier um Kesswil und Altnau erweitert. Damit kam der ganze Güttingerwald unter seine Fittiche.

Förster Ruedi Schum – eine Erscheinung selbst wie eine Eiche – hat für «seinen» Wald gelebt. Mit grossem waldbaulichem Geschick, viel Liebe zum Detail, unermüdlichem Einsatz, gutem Einvernehmen mit den Waldeigentümern und treuen Mitarbeitern hat er wunderbare Waldbilder geschaffen. Mit grosser Sorgfalt hat er junge Eichen gestupft, im Pflanzgarten nachgezogen und gepflegt, aber auch die alten mit viel Hingabe dauernd aufmerksam beobachtet. Im Wald führte er stets ein Umfangmessband mit, sodass er beim Vorbeigehen immer wieder einmal Mass nehmen konnte. Wichtig war ihm auch das Zusammenleben von Mensch und Natur. Zielstrebig und engagiert hat er Feuchtgebiete und Uferwege aufgewertet, Höhlenbäume für Vögel und Fledermäuse erhalten, Arbeitslose und Asylanten sinnvoll eingesetzt, den Eichenweg und Feuerstellen eingerichtet, die Jakobshütte der Bevölkerung



Ruedi Schum war 37 Jahre lang Revierförster in Güttingen. Foto: Claudia Meile

geöffnet oder sich bei Gewerbeausstellungen auch in der Öffentlichkeit für den Wald eingesetzt. Dank seinem klaren Einstehen für die gute Sache gelang immerhin eine kleine Fusion der Waldkorporationen und jüngst jetzt auch die Einrichtung von drei Sonderwaldreservaten. Seine Ruhe und sein trockener Humor sind legendär. Mit träfen Sprüchen sorgt er immer wieder für Heiterkeit. Er scheute sich aber auch nicht, offen und geradeheraus seine Meinung kund zu tun. Einer der Höhepunkte in seinem Berufsleben war es zweifellos, dass er an der Jahresversammlung 2012 des Forstpersonalverbands Thurgau seinen Kollegen mit berechtigtem Stolz, aber auch als Freund von Kameradschaft und Geselligkeit das im Wald Erreichte zeigen durfte.

Im Namen des ganzen Thurgauer Forstdienstes, bestimmt aber auch in jenem aller Waldeigentümer im Güttingerwald darf ich Dir, lieber Ruedi, ganz herzlich für Dein Wirken danken. Unser Dank gilt aber auch Deiner Frau Heidi, die Dir stets verständnisvoll den Rücken für die Arbeit im Wald freigehalten hat. Wir wünschen Euch weiterhin alles Gute, Gesundheit und viel Freude auch am Wald.

*Erich Tiefenbacher
Kreisforstingenieur Forstkreis 2*

NEUER REVIERFÖRSTER IM FORSTREVIER SEERÜCKEN

Am 1. September 2015 hat Stefan Bottlang seine Tätigkeit als Revierförster und Betriebsleiter des Forstbetriebes Seerücken-Rhein im Forstrevier Seerücken aufgenommen. Er löst Urs Fuchs ab, der das Revier Ende Juni 2015 verlassen hat, um seine Stelle als Revierförster in Rapperswil-Jona SG anzutreten.

Stefan Bottlang ist 29-jährig, verheiratet und Vater eines 1-jährigen Sohnes. Er ist in Unterstammheim und Waltalingen ZH aufgewachsen und absolvierte seine Forstwartlehre in den Jahren 2002–2005 in Andelfingen ZH. Danach arbeitete er als Forstwart und Vorarbeiter bei der Waldkorporation Neunforn-Uesslingen (ThurForst). Zur Ausbildung zum Förster HF besuchte er ab Januar 2012 am ibW Bildungszentrum Wald in Maienfeld die Försterschule und schloss diese im September 2013 erfolgreich ab. Die letzten zwei Jahre war Stefan Bottlang Vorarbeiter und stellver-



Stefan Bottlang ist neuer Revierförster im Forstrevier Seerücken. Foto: Ulrich Ulmer

tretender Betriebsleiter bei der Bürgergemeinde Ermatingen, wo er bereits seine Försterschul-Praktika absolviert hatte. Wir wünschen Stefan Bottlang viel Freude und Erfolg in seiner neuen Aufgabe!

Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3

NEUER REVIERFÖRSTER IM FORSTREVIER AADORF-TÄNIKON

Als neuer Revierförster im Forstrevier Aadorf-Tänikon wurde Jonas Sollberger gewählt. Er tritt am 1. November 2015 die seit März vakante Försterstelle an. Mit den Aufgaben als Revierförster ist Jonas Sollberger im Revier Aadorf-Tänikon nicht voll ausgelastet, so dass er zusätzlich gemeinwirtschaftliche und betriebliche Aufgaben im Forstrevier Thunbachtal-Sonnenberg übernimmt. Der Bürostandort befindet sich im Forsthof Egg in Thundorf.

Jonas Sollberger ist 25 Jahre alt. Er ist in Schöfflisdorf ZH aufgewachsen und absolvierte von 2006 bis 2009 die Forstwartlehre bei der Forstverwaltung Schneisingen (AG). Nach Abschluss der Lehre arbeitete er als Forstwart bei der Holztrans in Hunzenschwil AG. 2011 bis 2013 war er als Forstwart bei der Fällag in Lindau ZH tätig. Ab Januar 2014 besuchte er die Försterschule am Bildungszentrum Wald



Jonas Sollberger ist neuer Revierförster im Forstrevier Aadorf-Tänikon. Foto: zVg

in Lyss, die er in diesem September erfolgreich abschloss. Wir gratulieren Jonas Sollberger zu seiner Wahl im Forstrevier Aadorf-Tänikon und heissen ihn im Thurgauer Forstdienst herzlich willkommen.

Peter Rinderknecht
Kreisforstingenieur Forstkreis 1

ZUR LAGE AUF DEM HOLZMARKT – AUSZUG AUS DEM HOLZMARKTBERICHT 4/2015

Der Ostschweizer Rundholzmarkt ist zurzeit gesättigt. Die Lager der Verarbeiter sind voll und bis Ende Jahr wird nur wenig Frischholz nachgefragt. Entsprechend ist Zurückhaltung bei der Holznutzung angezeigt.

Die Ende 2014 wieder erstarkte Holznutzung, die Zwangsnutzungen aus Sturm und Schnebruch kombiniert mit dem ungünstigen Wechselkurs Euro/Franken haben im Dreiländereck Schweiz, Deutschland und Österreich zu einem Überangebot sämtlicher Rohholzsortimente geführt. In tieferen Lagen fallen nun als Folge des trockenen, heissen Sommers regional zusätzlich noch grössere Mengen an Käferholz an. Die Holzlager sind voll. Der Bedarf an Frischholz ist sehr gering. Trotz wieder steigendem Eurokurs sinken die Preise der Schnittwarenimporte weiter. Das drückt auf die Auslastung der Ostschweizer Sägewerke.

Nadelholz nur bei konkreter Nachfrage und vereinbarten Preisen nutzen

Im zurzeit übersättigten Markt müssen die Nutzungen konsequent der Nachfrage angepasst werden. Mit den laufenden Frischholzschlägen in höheren Lagen und dem anfallenden Käferholz kann der Bedarf der Sägereien gut gedeckt werden. Die Holzmarktkommission der Ostschweiz empfiehlt daher dringend, bis mindestens Ende Dezember weiteres Frischholz nur auf ausdrückliche, konkrete Nachfrage und bei vorgängig vereinbarten Preisen zu nutzen.

Preisentwicklungen

Es wird in den nächsten Monaten nicht einfach werden, höhere Rund- oder Schnittholzpreise durchzusetzen. Die fortschreitende Abschwächung des Frankens wird aber helfen, die Erhöhungen am Markt besser umzusetzen. Im Vergleich zum Februar sind die Importprodukte, aufgrund des Euro/Franken-Kurses, wieder um

rund sieben bis acht Prozent gestiegen. Es muss ein Anliegen der gesamten Holzkette sein, die Preise wieder auf ein nachhaltiges Niveau anzuheben. Weder Waldeigentümer noch die Holzindustrie können längere Zeit ohne auskömmliche Deckungsbeiträge bestehen.

Laub-, Industrie- und Energieholz

Der Laubholzmarkt wird sich in Bezug auf Preise und Mengen wie in der letzten Saison abspielen. Frühe Lieferungen von September bis Dezember sind erwünscht. Die Esche ist allgemein gesucht, es ist aber ein Überangebot in Folge der europaweiten Eschenwelke vorhanden, was sich negativ auf die Preise auswirkt. Holzarten wie Ahorn, Kirsche, Pappel etc. in C-Qualitäten sind nach wie vor schlecht absetzbar. Der Buchenmarkt ist weiterhin unbefriedigend.

Auch bei den Industrieholzsortimenten besteht ein leichter Angebotsüberhang. Die Mengen sind bis gegen Jahresende gesichert. Die Anlieferungen sind zurzeit bei beinahe allen Werken kontingentiert.

Die Nachfrage nach Brenn- und Energieholzsortimenten ist derzeit noch gering. Viele Waldbesitzer hoffen auf einen frühen und langen Winter, damit die Restmengen an Energieholz aus dem letzten Winter rasch verwertet werden können.

*Holzmarkt Ostschweiz AG
Heinz Engler, Geschäftsführer*

Sehr dringende Empfehlungen:

- Unbedingt intensive Kontrolle der Fichtenbestände. Befallene Käferbäume fällen und vermarkten.
- Frischholzschläge nur beginnen, wenn die Preise und rasche Übernahme gesichert sind.

ARBEITSJUBILÄEN UND RUNDE GEBURTSTAGE IM FORSTDienst

Ende Oktober 2015 bis Ende Januar 2016

15. November	Albert Böhi	80. Geburtstag
29. Dezember	Urs Hugentobler	80. Geburtstag

KÄFERHOLZ



Der Borkenkäfer konnte sich aufgrund des trockenen, heissen Sommers stark vermehren und Schäden anrichten. Um eine weitere Zunahme im nächsten Frühjahr zu vermeiden, muss das Käferholz aus dem Wald abgeführt werden. Bei regulären Holzschlägen hingegen ist aufgrund des derzeit gesättigten Holzmarktes Zurückhaltung angezeigt. Foto: Paul Rienth

IMPRESSUM

«Blätter aus dem Thurgauer Wald»

Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau
Spannerstrasse 29
8510 Frauenfeld

Telefon 058 345 62 80
Fax 058 345 62 81
E-Mail forstamt@tg.ch
Internet www.forstamt.tg.ch

Titelbild:

In diesem Jahr begann die Herbstverfärbung auffallend früh. Forstrevier Unterthurgau. Foto: Claudia Meile

Druck:

galledia frauenfeld ag

Auflage:

Circa 4500 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer»
vom Freitag, 30. Oktober 2015, plus circa 675 Exemplare

